Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: [illegible]

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 3spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. Bei Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

A. Kühnscherf jr. früher F. Wachsmuth — **Dresden-Friedrichstadt** Vorwerkstrasse 8 Eisengiesserei u. Maschinenfabrik — Special-Fabrik für **Aufzüge** — ladet zur Besichtigung der in seinem Werk zur **Personen- und Waarenbeförderung** dienenden neuesten, modernsten **Elektrischen Aufzüge mit Druckknopfsteuerung** ergebenst ein.

Bussard-Sect von der Sectkellerei Niederlössnitz, vertreten durch **H. Schönrock's Nachf., Wilsdrufferstr.**

Nr. 198. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Ferienkolonien. — Dresden im Blumenschmuck. Leipziger Bankprozeß. Gerichtsverhandlungen. Der Dicke. | **Sonntag, 20. Juli 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 19. Juli.

München. Die Blätter melden: Der hiesige amerikanische Generalkonsul Dr. Werman überreichte bei der Audienz am 15. Juli dem Prinzregenten das vom Unterstaatssekretär Hill verfaßte Prachtwerk über die Amerikareise des Prinzen Heinrich von Preußen im Auftrage Hill's. Der Prinzregent dankte bestens.

Nürnberg. Der König von Italien ist heute Vormittag 9.22 Minuten hier eingetroffen und nach einem Aufenthalte von 2 Minuten weiter gereist.

Balduinstein. Die Königin der Niederlande ist heute Vormittag in Begleitung des Prinzen Heinrich und der Königin-Mutter von Schloß Schaumburg nach Schloß Loo abgereist.

Schierke (Harz). Im Befinden des sich hier aufhaltenden Professors Virchow ist eine Verschlimmerung eingetreten. Virchow hatte in den letzten Tagen bedrohliche Schwächeanfälle. — Gleichzeitig liegt der Berliner Professor Gerhardt schwer krank auf seiner Besitzung Damberg darnieder.

Hamburg. Die Zimmerleute haben mit geringer Mehrheit beschlossen, die verhängte Sperre aufzuheben.

Kempten. Der Ingenieur Adam aus Augsburg, der zur Zeit in Simbach beschäftigt war, ist beim Abstieg von der Rockar-Scharte an der Mädelegabel abgestürzt und bald darauf gestorben.

Paris. Der „Temps" bespricht den Besuch des Königs von Italien in Petersburg und meint, derselbe habe das Prestige Italiens gehoben. Die Reise bewirkte, daß Italien aus der Lage herausgekommen sei, die einer Bevormundung oder Verringerung gleich gewesen wäre. Italien bekunde damit auf's Vollkommenste seine Unabhängigkeit Deutschland gegenüber. Der „Temps" glaubt, daß hinsichtlich der Balkanfrage befriedigende Erklärungen ausgetauscht wurden, und spricht die Genugthuung darüber aus, daß Italien sich an einer Politik betheilige, die bezwecke, zwischen den Mächten eine besondere Annäherung zu schaffen, die diese gefährliche Seite der großen rivalisirenden Bündnisse abschwächen werde. Frankreich begünstige diese Politik und arbeite damit für sein Interesse ebenso, wie für das Europas. Das „Journal des Débats" führt aus, das Fehlen eines Gegensatzes zwischen französischen und italienischen Interessen, ebenso die Uebereinstimmung der Interessen Italiens und Rußlands in den Fragen des Balkans sprächen für eine Annäherung Italiens an das französisch-russische Bündniß; deshalb hätte man Unrecht, zu sagen, Italien wollte nur die Empfindlichkeit Frankreichs beruhigen.

Paris. Der Gemeinderath von Bordeaux beschloß einstimmig, die Regierung aufzufordern, sie möchte so schnell wie möglich im Interesse des ungestörten Fortbestehens der Dampferverbindung Bordeaux-Brasilien geeignete Maßregeln treffen und dem Unternehmen der Messagéries Maritimes, die seit geraumer Zeit jene Verbindung unterhalten, die erforderliche Unterstützung gewähren.

London. Der König verbrachte eine gute ruhige Nacht. Die Besserung schreitet in jeder Beziehung fort.

Hoegenaes (Schweden). Der Handelsattaché der französischen Botschaft in Berlin, Monod, wurde gestern Abend in einer Bergschlucht auf dem Kullaberge todt aufgefunden. Er unternahm Morgens mit Frau und Kindern eine Bergpartie und war, als die Familie ermüdet war, allein weiter gegangen. Wie Monod gestorben ist, ist noch nicht festgestellt.

Petersburg. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg traten auf der Yacht „Lenjahn" die Heimreise an. Vormittags fand an Bord der Yacht ein Frühstück statt, zu dem Großfürst Wladimir, mehrere andere Großfürsten, der deutsche Botschafter mit allen Herren und Damen der deutschen Botschaft, Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg und der Kommandant des Schulschiffes „Charlotte" geladen waren. Als die Yacht die Höhe von Peterhof passirte, verabschiedete sich der Kaiser nochmals vom Großherzogspaare. — Der König von Italien hat dem Großherzog von Oldenburg den Annunziatenorden verliehen.

Newyork. Eine Depesche des „Newyork Journal" aus Port of Spain meldet, daß auf der Insel St. Vincent Bestürzung über eine Reihe erneuter heftiger Erdstöße herrscht. Die Erschütterungen begannen am Donnerstag früh und waren so heftig, daß in Kingstown alle Geschäftslokale und Wohnhäuser verlassen wurden.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 19. Juli.

—* Se. Majestät der König hat, wie dem Vorsitzenden im Vorstande der Städteausstellung, Herrn Oberbürgermeister Beutler, eröffnet worden ist, das Protektorat über die Deutsche Städteausstellung angenommen.

—* Zum gestrigen Abendthee bei Sr. Majestät dem Könige in Villa Hosterwitz war Frau Gräfin Vitzthum von Eckstädt geb. von Tschirschky und Bögendorff mit Einladung beehrt worden.

—* Heute Nachmittag sind der Prinz und die Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern zum Besuch bei Ihrer Majestät der Königin-Wittwe hier eingetroffen. Sie wurden am Hauptbahnhofe von der Hofdame Frl. von Nauendorff und dem Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rath von Malortie empfangen und nach der Königl. Villa Strehlen geleitet, wo sie Wohnung nahmen.

—* Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrath v. Crausshaar, Dresden-Neustadt, ist vom 19. Juli bis 23. August d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Regierungsrath Dr. Hartmann daselbst vertreten.

—* Heute erfüllen sich 25 Jahre, daß Herr Konsul Max Arnhold, Chef der Firma Gebr. Arnhold, dem Vorstand der Dresdner Börse als Mitglied angehört. Aus diesem Anlaß wurde derselbe heute Vormittag 11 Uhr vom Gesammtvorstande der Dresdner Börse in seinem Geschäftsbureau begrüßt, wobei der Vorsitzende des Dresdner Börsenvorstandes, Herr Kommerzienrath Mackowsky, den Dank der Dresdner Börse zum Ausdruck brachte für die ersprießlichen Dienste, welche der Jubilar in dem langen Zeitraume seinen Berufsgenossen erwiesen. Hieran schloß sich die allgemeine Beglückwünschung.

—* Der Spar- und Vorschuß-Verein zu Dresden in Liquidation macht bekannt, daß von Dienstag, den 22. Juli, ab an die Mitglieder, welche an der Liquidation theilnehmen bezw. deren Rechtsnachfolger eine weitere Liquidationsrate von 500 Mark auf jeden Antheil vertheilt werden soll und in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr in der Geschäftsstelle Wallstraße 2, 1. Etage, gegen Vorlegung des Mitgliedbuches erhoben werden kann. Nach Ablauf von drei Monaten, vom 22. Juli 1902 ab gerechnet, erlischt der Anspruch auf die nicht erhobene Liquidationsrate. Die für Ende Juli 1902 geplante Mitgliederversammlung wird mit Rücksicht auf die Ferienzeit auf die zweite Hälfte des Monats August einberufen werden.

—* Dresden im Blumenschmuck. Zu dem Wettbewerb in der ersten Abtheilung, Vorgärten, erschienen als die hervorragendsten und sehenswerthesten Wasastraße 1 und Sedlitzer Straße 11 in Vorstadt Strehlen, Leipziger Straße 4, Liebigstraße 6 (bisher nicht angemeldet), ferner Königsbrückerstraße 19, Hähnelstraße 3, außerdem waren unter Anderem angemeldet: Hüblerstraße 2, Huttenstraße 1a und 2b, Teutoburgstraße 14 und 17, Augsburger Straße 49, Bergmannstraße 9, Tittmannstraße 14, Voglerstraße 37, Tauscherstraße 44 (jenseits des gelben Straßenbahnhofes in Blasewitz), Bernhardstraße 6, Liebigstraße 3 (Ecke Leubnitzer Straße), Ammonstraße 15. Endlich in Neustadt: Großenhainer Straße 25 und 27, Bautzner Straße 50 im Hofe, Vorgarten des Lincke'schen Bades und Oberer Kreuzweg 8 (Ansicht von der Georgenstraße). Gewiß wird mancher Blumenfreund Gelegenheit nehmen, die angemeldeten Gärten zu besichtigen.

—* Gegen 900 Kinder sind in den zeitigen Morgenstunden des heutigen Tages in die Ferienkolonien der erzgebirgischen Pflege, die Gegend von Berggießhübel, Freiberg und Altenberg, abgerückt. Ihnen folgten Vormittags die nach Klingenberg bestimmten, während die Ferienkolonisten der Sächsischen Schweiz zu Schiff befördert wurden. Die beiden Hauptzüge gingen 6.10 und 6.20 Minuten vom Hauptbahnhofe ab. Viel Schlaf wird es bei den Kleinen und wohl auch bei den Eltern nicht gegeben haben diese Nacht, wenigstens konnte man so gesprächsweise hören, daß der Eine es hatte „Zweie und Dreie" schlagen hören, und daß bei dem Anderen der Weiser auf „Viere" gestanden hatte. Schon um 5 Uhr konnte man sie die Pragerstraße hinausziehen sehen: Mutterchen schob den Kinderwagen mit einer großen Kiste oder einem umfänglichen Reisekorbe, vor sich her, Vater trug ein kleines Handköfferchen und die Kinder trippelten mit Botanisirtrommel, Ränzel und im funkelnagelneuen Strohhütchen daneben her. Manchem Korb waren noch Fahne und Säbel aufgeschnallt, um draußen Räuber und Soldaten spielen zu können, denn wo spielten sich diese unserer Jugend liebsten Spiele wohl besser, als in den frischen, grünen Wäldern unserer Gebirge, in denen der braune Pilz aus dem Moose hervorguckt und die blaue Heidelbeere zwischen grünen Blättern einladend winkt. Selbst der gestrenge Herr Gendarm, der wegen unbefugten Vorfischiebens des Wägelchens auf dem Trottoir — belästigt wurde dadurch Niemand in so früher Stunde — die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen wollte, konnte die allseitige frohe Stimmung nicht beeinträchtigen. Und nun erst auf dem Bahnhofe selbst, welches Leben und Treiben eine halbe Stunde vor Abgang der Züge. Ein Keibbeln und Wibbeln wie in einem Ameisenhaufen, ein Gewirr und Geschwirr von Stimmen und Stimmchen, ein Fragen und Antworten in erwartungsvoller Hast. Besorgte Elternliebe konnte sich nicht genug thun in Ermahnungen zur Folgsamkeit, zur Mäßigkeit und Vorsicht. „Ernst, trinke nicht in der Hitze", „Clara, laß' Dein Schirmchen nicht liegen", „Carl, verliere mir kein Taschentuch", „Nimm Dich in Acht vor Schlangen, Emil", „Paul, hast Du auch Deinen Salmiak für die Mücken" (ich war sprachlos), „Nimm Dein Tuch um, mein Marthachen", „Iß, Mariechen, immer iß, Du mußt noch lange fahren", so ging es fort bis zur Unendlichkeit. Auf einer Bank, etwas abseits von dem großen Getriebe, saß eine bescheiden gekleidete Frau mit einem kleinen Mädchen, den man Beiden die Bedürftigkeit ansehen konnte. Vor ihnen stand der Vater, ein bejahrter, graubärtiger Arbeiter, eben im Begriff, an sein Tagewerk zu gehen. Mit einer Thräne im Auge küßte der Alte sein Kind, das sich ebenfalls das Tüchlein vor die Augen hielt. Plötzlich schaute sie auf und befühlte den einen Zipfel des Tüchelchens. Da verklärte sich ihr Gesicht und auch der Mutter Augen leuchteten geheimnißvoll — Vater hatte schnell noch ein paar schwerverdiente Nickel eingeknüpft für sein Herzblatt. Das half den Abschied leichter tragen. Nun ging es an das Verlesen und in einzelnen Gruppen sammelten sich die verschiedenen Kolonien. Endlich hatte jeder Führer seine Schäfchen beisammen und es ging hinaus auf den Perron und zum Zuge. Die Bahnsteige blieben natürlich auch bei dieser Gelegenheit in fürsorglicher Weise gesperrt, dennoch aber gab es genug Eltern, die ihren Zehnpfenniger auf dem Altar der Liebe opferten, um ihre Kinder noch bis an den Wagen begleiten zu können. Nur die ganz Armen blieben außen stehen und winkten ihrem Lieblinge, den vielleicht schon hier das Gefühl des Alleinseins ergriffen, noch von ferne zu. Dem Zuge entlang begann nun ein eiliges Laufen, in ungeduldiger Hast drängten die Kleinen vorwärts, so daß die Eltern mit den schweren Kisten und Körben kaum folgen konnten. „Dora, wir sitzen zusammen" riefen sich zwei fest eingehenkelte Freundinnen zu, und stürmten vorüber. Bald war Alles gut und vor Allem bequem untergebracht. Und immer weiter schob sich der Zeiger an der Bahnhofsuhr über die 6 hinaus, stiller und stiller wurde es, man hatte sich nichts mehr zu sagen, die Stunde des Abschieds kam, und mit ihr sollte schon so manches Kindergemüth die Bitterkeit des Scheidens — wenigstens die momentane — kennen lernen, wenn sie bekanntlich in diesem Alter auch nicht allzu lange in der Seele haftet. Der Zeiger schnappt auf die nächste Ziffer „10 Minuten nach 6 Uhr". Die Coupés werden geschlossen, schrill und grell ertönt die Pfeife der Lokomotive. Alles drängt an die Fenster, glücklich, wer noch ein Plätzchen zum Herausstehen erwischen kann; „Adieu, Papa", „Adieu, Mama", erschallt es drinnen, „kommt gesund wieder" tönt es von außen, die Räder drehen sich, schneller und immer schneller. Tücherwinken herüber und hinüber, dann verschwindet der Zug um die nächste Kurve. Glückliche Fahrt! Der mittlerweile eingelaufene Zug bringt ganze Schaaren von Arbeitern aus den Vororten zu der Stätte ihres Berufes. Erholung auf der einen, Kampf um's Dasein auf der anderen Seite, so nahe liegen im Leben die Gegensätze bei einander.

Der Dicke.

Die Wochenschrift „Die oberen Zehntausend" (Leipzig; G. m. b. H.) bringt folgende wehmüthige Klage von Ludwig Diegmann.

Was kann ich dafür, daß ich so dick bin! Ich habe mir beileibe meine Körperkonstitution nicht ausgesucht! Dieses ansehnliche Embonpoint, welches ich mit mir durch das Leben schleppe, verdanke ich doch nicht meiner freien Wahl! Der Himmel hat es mir aufgedrungen, das ist mir sogar amtlich beglaubigt worden, denn als ich mir einst einen Paß für's Ausland löste, schrieb mir der einsichtsvolle Polizeibeamte unter Rubrik „Figur" mit lobenswerthem Gerechtigkeitsgefühl die Bezeichnung „gedrungen" hinein. Wie komme ich also dazu, mich von aller Welt verspotten zu lassen? Mit welchem Recht darf mein Schneider ein höhnisches Lächeln aufstecken, wenn er, mir zu einem neuen Rock Maß nehmend, die für mich äußerst angenehmen Worte spricht: „Sie sind seit vorigem Herbst wieder um einen halben Zoll stärker geworden."

„Sie müssen sich mehr Bewegung machen," räth der Eine. „Sie dürfen nicht so viel essen!" befiehlt der Zweite.

Ja, du lieber Gott, wenn ich weniger esse, werde ich nicht satt, und wenn ich mir mehr Bewegung mache, bekomme ich noch größeren Hunger. Was soll ich also thun?

„Gewöhnen Sie sich das Biertrinken ab," sagt der Dritte, „und verlegen Sie sich auf den Moselwein!" — Ja, wenn man sich aber bei Kranzler und Bauer umsieht, findet man da nicht ebenfalls eine Anzahl ganz respektabel beleibter Moseltrinker? Das Dickwerden liegt nun einmal im Temperament. Wer immer ruhig Blut behält, wer etwas zum Phlegma neigt, der setzt eben Fett an. Und just, weil man so gar nichts dafür kann, daß man dick wird, ärgert man sich doppelt über die ewigen spitzen Bemerkungen.

Ich kann keine hundert Schritt über die Straße gehen, ohne daß mich ein Bekannter mit den Worten anspricht: „Wie geht's? Na, Sie braucht man eigentlich nicht zu fragen. Man sieht ja, Ihnen bekommts!"

„Herr Gott, gehen Sie aber in die Breite!" begrüßt mich ein Anderer.

„Nein, was werden Sie dick!" bekomplimentirt mich der Dritte. Meine kleinen Neffen und Nichten erweisen mir die besondere Gefälligkeit, mich nie anders als den „dicken" Onkel zu nennen. Unter meinen Cousins und Cousinen bin ich stets nur der „dicke Vetter".

„Heute habe ich den D. auf der Straße getroffen," erzählt einer meiner Freunde dem anderen. „Welchen D.?" „Den dicken." Er sagt nicht: den jüngeren, oder: den mit dem Vollbart, oder den kleinen. Nein, er sagt: den dicken! Es ist zum Verzweifeln.

Bin ich früher einmal, was auch dem besten Menschen ja wohl aus Versehen passiren kann, in ein Bierlokal mit „freundlicher Bedienung" gerathen, dann ist diese „Bedienung" jederzeit so freundlich gewesen, mir das Seidel mit einem liebenswürdigen „Prost Dickerchen!" zu kredenzen.

Steige ich in einen schon fast ganz vollen Pferdebahnwagen, und behauptet der Kondukteur, da, auf der linken Seite, sei noch ein Platz frei, dann bekommen die sämmtlichen, auf dieser Bank schon sitzenden neun Personen einen gelinden Schreck. Keiner will rücken, aus Furcht, ich könnte neben ihn zu sitzen kommen, bis ich mir durch ein energisches „Bitte sehr!" irgendwo Platz verschaffe. Früher war ich stets so rücksichtsvoll, mich unter solchen Umständen immer mit der äußersten Kante der Bank zu begnügen; seit ich aber den beständig bösen Sinn der Menschen erkannt habe, mache ich's mir so bequem als möglich.

Wenn ich einmal in's Theater gehe und mich in eine Bank hineinzwänge, um meinen so recht in der Mitte belegenen Platz aufzusuchen — denn Eckplätze bekomme ich nicht, darin scheint unter den sämmtlichen Kassirern, die mich kennen, eine stillschweigende Uebereinkunft zu herrschen — dann geht es bei den bereits sitzenden Herren und Damen, die mich vorbeipassiren lassen müssen, an ein leises Flüstern, welches aber unisono in die Worte ausklingt: Ja, wie will denn der hier durchkommen? Und dann werfen sie malitiöse Blicke auf mich und drücken sich so recht auffällig zurück, um die vermeintliche Ungeheuerlichkeit meiner Dicke noch krasser erscheinen zu lassen. Regelmäßig bleibe ich dann auch stets mit meiner Uhrkette oder mit einem Rockknopf an der Spitzengarnitur einer Dame hängen, und je größer dann das sich darüber erhebende Lamento ist, oder je leuchtender die Wuthblitze sind, die aus den manchmal nichts weniger als schönen Augen auf mich geschleudert werden, desto öfter gehe ich im Zwischenakt hinaus, um mich wenigstens einigermaßen zu rächen. Die Damen tragen dann eine stille Resignation zur Schau: wenn aber eine endlich die Geduld verliert und ihrem Ingrimm in lauten, wenn auch vorsichtig gewählten Worten Luft macht, dann kann der geehrte Leser zehn zu eins wetten, daß diese selbige Dame mindestens — noch einmal dicker ist als ich.

Wenn ich auf einem Balle bin und mitten unter den Herren stehe, die das Tanzbein zu schwingen beabsichtigen und sich über die zu engagirenden Damen einigen, dann richtet sicherlich einer oder der andere an mich die gefühlvollen Worte: „Na, Sie tanzen doch wohl nicht?" Potz Wetter, warum soll ich denn nicht tanzen? Gewiß, werde ich tanzen! Ich tanze sogar mit einer gewissen, höchst schätzenswerthen Grazie und Leichtigkeit! Aber wenn ich mich dann auf den Weg mache, um irgend eine der Schönen für mich zu chartern, dann klopft mir auf halber Tour der Gastgeber freundlich auf die Schulter und sagt: „Für Sie habe ich im Nebenzimmer schon eine Skatpartie zusammen, denn mit dem Tanzen ist's ja bei Ihnen doch nichts!" — Hol' ihn Dieser und Jener, den schnöden Wicht!

Eine mir eng befreundete Familie leidet in ihrem Wohnzimmer an Stühlen, welche auf Befehl ihrer Majestät der Mode so schlank und ätherisch konstruirt sind, daß man nicht begreifen kann, wie so ein Sitzmöbel ohne Unterstützung von Krücken auf seinen eigenen Beinen stehen kann. Will ich mich da nun setzen, so wird mir allerdings ein Stuhl nicht geradezu verweigert, aber in dem Gesicht der Hausfrau drückt sich eine so namenlose Angst aus, daß ich dabei am Ende zu Schaden kommen könnte — nicht etwa, wie mancher vorwitzige Leser vielleicht meint, daß einem Stuhle irgend was passiren möchte —, daß ich es vorziehe, lieber während des ganzen Abends zu stehen. Nun fragt mich allerdings die Frau vom Hause mit vieler Freundlichkeit, warum ich mich denn nicht in einen der vorhandenen Fauteuils setze, denen ich mich wohl so ziemlich sorglos anvertrauen könnte, aber da ist es nun wieder schlimm, daß ich in so ein durch Seitenlehnen begrenztes Ding höchstens zur Hälfte hineinpasse, und da es mich genirt, dies zu verrathen, so antworte ich, wenn auch mit schwerem Herzen: „Ich danke, aber da ich den ganzen Tag sitze, ist mir das Stehen Abends eine wahre Erquickung."

SLUB Wir führen Wissen.